



Persönliche Liebe;
Globalisiertes Leid

Roman

ASEF HOSSAINI



Persönliche Liebe; globalisiertes Leid

S. Asef Hossaini

Die deutsche Fassung dieses Werkes ist mit
Unterstützung des deutschen Übersetzerfonds Berlin
entstanden.

Impressum

© 2022 S. Asef Hossaini
Layout und Satz: S. Asef Hossaini

Herausgeber, Verlag:
Herbert Schnalzer, Lifebiz20 Verlag
Frösau 17, A-8261 Sinabelkirchen
www.lifebiz20.academy/verlag

Grafische Qualitätskontrolle:
Markus Ponhold
www.grafik20.at

ISBN Taschenbuch: 978-3-9505197-0-9
ISBN E-Book: 978-3-9505197-1-6

Inhalt

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

*Manche Menschen sind so gut, dass man in
der Erinnerung an sie lebt und lächelt,
wenngleich man sie vermisst.*

*Über dem Wohl und Übel steht ein Feld. Auf
diesem werden wir uns wiedersehen.¹*

A tribute to beauty and wisdom

1

Sie lag auf dem Bett wie eine Wüste, über deren weichen Sand der Wind weht; sanfte, geschwungene Kurven. Ihr Kinn hatte sie auf ihre Hand gestützt. Sie sagte: „Weißt du, dass in dir vier Tiere stecken?“ Ich fragte: „Was soll das heißen?“ Sie antwortete: „Gestern habe ich mit Hayat darüber gesprochen, welchen Tieren unser Charakter ähnelt.“

Sie drehte sich zur Seite. „Hayat zum Beispiel ist eine Eule.“ „Wegen ihrer Brille?“, fragte ich. Sie lachte laut auf. Dabei hatte ich es ernst gemeint: Ihre schlanke Freundin Hayat aus Marokko trug kreisrunde Brillengläser. „Nein, nein!“, sagte sie. „Ich sag‘ das deswegen, weil Eulen weise sind und alles wissen.“

Ich setzte mich zu ihr aufs Bett und begann, ihren Bauch und ihre Brüste mit den Fingerspitzen zu streicheln, wie eine

sanfte Morgenbrise den Sand. „Aber du“, sagte sie, „du bist vier Tiere in einem. Als allererstes bist du eine Schildkröte.“

- Warum denn eine Schildkröte?
- Weil du den Kopf einziehst, wenn du traurig bist oder Probleme hast. Du kommst dann einfach nicht mehr heraus und bittest niemanden um Hilfe. Und solange dein Problem nicht gelöst ist, redest du auch nicht mehr.

Sie hatte recht. Ich hatte in meinem Leben noch nie jemanden um Hilfe gebeten. Selbst wenn ich irgendwo in der Fremde eine Adresse nicht finde, verlaufe ich mich lieber und irre solange umher, bis ich sie finde, als dass ich jemanden frage. Frauen mögen das nicht. Sie glauben, ich hätte nicht das Selbstbewusstsein, andere um Hilfe zu bitten. Ich sehe das genau umgekehrt: Wer ständig andere fragt, kann nur ein Schwachkopf sein.

Sie ergriff meine Hand, die auf ihrer Brust zu ruhen gekommen war, und führte sie langsam über ihre nackte Haut. „Du bist auch wie ein Adler, der durch die Lüfte fliegt und alles von ganz weit oben betrachtet. Die meisten Menschen sehen nur einen Ausschnitt, aber du hast den Überblick.“

Ich liebte es, wenn sie die Menschen so sezierte. Wie verdammt gut sie darin war, hatte ich gemerkt, als sie mir den Film „Caché“ auseinandergelegt hatte.

- Weißt du, was als nächstes kommt? Ein Vogel, den du magst: die Amsel!

Diesmal musste ich lachen: „Ernsthaft? Und wieso?“

- Du tust immer so geheimnisvoll. Deine Augen, deine Blicke, dein Verhalten ... da bleibt immer ein Rest, den man nicht versteht.

Sie meinte das nicht als Lob. So etwas hatten mir schon andere nachgesagt und es als Vorwurf, als charakterlichen Mangel gemeint. Ich hatte dann immer versucht zu erklären, dass ich nichts verstecke, sondern ganz im Gegenteil viel transparenter als andere Männer bin.

Meine Finger strichen wieder über die Höhen und Tiefen der weiten Ebene, die vor mir lag, als sie plötzlich nach meiner Hand griff, mir tief in die Augen schaute und sagte: „Weißt du, welches das vierte Tier ist?“

- Nein.
- Ein Stier, sagte sie auf Deutsch.
- Ein was?

Ich wollte das Wort im Handy nachschlagen, aber sie legte sich die Hände mit ausgestreckten Zeigefingern an die Stirn und ich verstand. „Du bist ein spanischer Kampfstier!“ Dann sprang sie auf und stieß mich rücklings aufs Bett. Sie setzte nach, jetzt ganz Torera, und ließ ihr Gewicht auf meine Oberschenkel sinken. Ihre dunkelbraunen Haare waren ihr ins Gesicht gerutscht und verdeckten ihr eines Auge. „Das kann aber nur wissen, wer mit dir ins Bett gegangen ist“, lachte sie.

Mit einem Mal war sie zur Löwin geworden, genau das, was ich jetzt brauchte: eine wilde Löwin. Sie beugte sich über

mich, ließ mir ihre Haare ins Gesicht und über den Hals
fallen und versenkte ihre Zähne in meinem Bizeps.

¹ Somewhere beyond the right and wrong, there is spacious garden. We will
meet us there. Rumi (Jalaludin Balkhi)

2

Es war noch dunkel. Der Zug fuhr unaufhaltsam ins Büro. Ich hatte gleich am dritten Tag erkannt, dass das kein Ort für mich war, aber inzwischen arbeitete ich schon im fünften Jahr hier und schlug mich mit den Leuten herum.

Wie immer am Wochenende war ich auch diesmal leise neben ihr aufgestanden, hatte geduscht und mich angezogen. Als ich los musste, hatte ich behutsam ihr Gesicht geküsst, sie hatte die Augen geöffnet und mit einem sanften Lächeln geflüstert: „Ich wünsch’ dir einen schönen Tag.“ Dann hatte sie mich zärtlich geküsst.

Der Zug ratterte vor sich hin und schluckte an jeder Haltestelle ein oder zwei weitere Betrunkene. Anscheinend waren der Lokführer und ich die einzigen, die an diesem Morgen nicht betrunken waren. Ein Typ schrie so laut, dass ich zusammenfuhr, dann fläzte er sich auf einen der Sitze und fing bald an, laut zu schnarchen. Manchmal denke ich: Wir sind im Paradies der Säufer und der Hunde. Säufer und Hunde können sich hier alles erlauben und kein Schwein interessiert’s. Noch wenn sie ausfällig werden und randalieren, darf niemand grob mit ihnen umspringen.

.

In Kabul waren zwei Bomben nacheinander explodiert und die Zahl der Todesopfer stieg und stieg. Die zweite Bombe war hochgegangen, als die Leute nach der ersten Explosion